

Beiträge zur Deutschen Börsenreform

Von
Gustav Cohn



Duncker & Humblot *reprints*

Beiträge
zur
Deutschen Börsenreform.

Beiträge zur Deutschen Börsenreform.

Von

Dr. Gustav Gohn,

o. Professor in Göttingen.



Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.
1895.

Alle Rechte vorbehalten.

Vorwort.

Die folgenden Beiträge zur Deutschen Börsenreform sind in den letzten Jahren entstanden und erscheinen hier zusammen angesichts der bevorstehenden Beratung eines Deutschen Börsengesetzes.

Der erste Aufsatz entsprang einem öffentlichen Vortrage und erschien zuerst in der „Deutschen Rundschau“ (November 1891) unmittelbar vor jenen empörenden Ereignissen, die den Gedanken einer Reichs-Börsen-Enquete zur Reife brachten. Die Verhandlungen und Reformvorschläge dieser Enquete selber, deren Mitglied ich war, sind in dem zweiten Aufsatz erörtert, der gleichfalls in der „Deutschen Rundschau“ veröffentlicht ist (Februar und März 1894). Der dritte Aufsatz endlich setzt sich mit einzelnen Meinungsverschiedenheiten und Mißverständnissen auseinander, die sich an den Bericht der Reichs-Enquete-Kommission geknüpft haben; er beschränkt sich auf denjenigen Teil des großen Stoffes, der die schwierigsten Probleme birgt. Er erscheint gleichzeitig in dem „Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich“.

Inmitten der leidenschaftlichen Gegensätze wirtschaftlicher Parteien, von denen heute Deutschland erfüllt ist, von denen namentlich die Frage einer Börsenreform ergriffen ist, mag das Wort eines Lehrers der Staatswissenschaften einen bescheidenen Platz erbitten, wäre es nur darum, weil er jenen Interessengegensätzen unbefangen gegenübersteht und seinem Berufe gemäß nichts anderes will als

leidenschaftslose Gerechtigkeit. Dieses wird vermutlich auch die Mittellinie sein, in der sich die Absichten der Bundesregierungen und die Wünsche des Reichstages vereinigen müssen, wenn anders etwas zu stande kommen soll, was die berechtigten Anforderungen einer Reform der Börse befriedigt und die notwendigen Bedingungen des großen Geschäftsverkehrs berücksichtigt.

Universität Göttingen, im Januar 1895.

G. Gohr.

Inhalt.

	Seite
I. Zur Börsenreform (1891)	1
II. Die Börsenreform im Deutschen Reich (1894)	33
III. Über das Börsenspiel (1895)	113

I.

Zur Börsenreform.

(1891.)

I.

Die Theorie der Volkswirtschaft ist noch immer nicht zu der wünschenswerten Einhelligkeit über die Wahrheit gelangt, daß die Nationalökonomie eine ethische Wissenschaft ist. Die Praxis der Volkswirtschaft liefert uns alle Tage den augenfälligen Beweis dafür, daß kein Stück des ökonomischen Lebens sich dem sittlichen Richterspruch entziehen kann. Es kommt nur darauf an, daß wir den Standpunkt für die Beobachtung so wählen, wie ihn das praktische Leben selber uns an die Hand giebt. Das Bewußtsein von der Idee der Gerechtigkeit in der Besteuerung wird uns bei denjenigen Teilen der Gesellschaft am deutlichsten entgegentreten, welche über die Bevorzugung oder unzureichende Belastung eines anderen Teiles klagen; das Bewußtsein von den Pflichten des Besitzes am deutlichsten bei den Besitzlosen, das Bewußtsein von den Pflichten der Industriellen gegen ihre Arbeiter bei den Landwirten, und dergleichen vielerlei anderes, — das heißt immer da, wo die Regsamkeit der sittlichen Empfindung am wenigsten durch die widerstrebende Kraft des eigenen Interesses gebunden ist.

Die größte Summe und das höchste Maß sittlicher Kritik wird das tägliche Leben daher für diejenigen Gebiete der Volkswirtschaft entfalten, welche den verhältnismäßig kleinsten Teil des Ganzen umfassen, wo geradezu die große Mehrzahl des Publikums als rechtfertigende Volksversammlung zu Gerichte sitzt über Dinge, bei deren Beurteilung ihr sittlicher Triebe sich ungehemmt ergehen kann.

Ein solcher Fall liegt uns vor in jenem eigentümlichen Stücke der heutigen Volkswirtschaft, welches wir gemeinhin als „Börse“ bezeichnen.

Die Versuche einer gewissen Richtung der Wissenschaft, ihren allgemeinen Ausgangspunkten getreu, auch dieses Gebiet wirtschaftlichen Handelns von der Herrschaft sittlicher Mächte zu eximieren — Versuche, wie sie von namhaften Fachmännern vor etwa einem Menschenalter gemacht worden sind — stoßen hier weit mehr als auf anderen Gebieten mit einer Ungunst der einmal vorhandenen sittlichen Ueberzeugungen zusammen, deren Zähigkeit sich bis auf den gegenwärtigen Augenblick, allen theoretischen Versuchen zum Trotz, als siegreich bewährt hat.

Und in der That bin ich der Ansicht (wie ich derselben bereits vor vielen Jahren, jenen Versuchen gegenüber, Ausdruck gegeben habe), daß es nicht bloß aus allgemein wissenschaftlichen Gründen undurchführbar, sondern auch aus den besonderen Gründen der vorliegenden Aufgabe sehr wenig ratsam ist, die verbreiteten moralischen Bedenken der öffentlichen Meinung niederschlagen zu wollen, statt sie durch eine nähere Betrachtung des Gegenstandes aufzuhellen. Es kommt darauf an, den Nachweis zu führen, daß neben den zahlreichen Problemen der heutigen Gesellschaft auch dieses die Gemüter nicht ohne Grund in Spannung erhält, nur daß hier, wie in so manchem anderen Falle, und vielleicht mehr als in anderen Fällen, das Bedürfnis nach einer Umgestaltung des Bestehenden mit einer Unklarheit der Vorstellungen verknüpft ist, die aus der lückenhaften Kenntnis des Gegenstandes folgt. Es kommt darauf an, gewisse Vorgänge und Organisationen des heutigen Erwerbslebens als notwendige Bestandteile der modernen Volkswirtschaft darzulegen und den verbreiteten Zweifel an ihrer Berechtigung über seinen tieferen Inhalt aufzuklären. Es ist eine Aufgabe ähnlich wie diejenige, welche die Unentbehrlichkeit der großen technischen Fortschritte für die heutige Volkswirtschaft nachzuweisen hat und erst auf Grund dieses Nachweises die Notwendigkeit der sozialen Reformen erörtern will, die im Gefolge der technischen Umwälzungen sich ergeben.

Die Analogie der großen technischen Umgestaltungen der heutigen Volkswirtschaft erleichtert uns die Sache insofern, als hier die von uns zu betonende Unterscheidung bereits ein Gemeingut der öffentlichen Ansicht geworden ist. Trotz mancher fortwirkender Vorurteile wider die technischen Leistungen des Maschinenwesens sind wir doch heute im ganzen dahin gekommen, daß nicht nur die erwerbenden

und besitzenden Klassen die epochemachende Bedeutung desselben anerkennen, sondern daß gerade die rückhaltloseste Kritik unserer wirtschaftlichen Zustände, welche sich auf die Masse der arbeitenden Klassen stützt, die Thatfache der großindustriellen Umgestaltung unserer Produktion zum Ausgangspunkte nimmt, um auf die Konsequenzen derselben ihre Reformpläne für die zukünftige Gesellschaft zu bauen.

Der Zusammenhang der Börse mit den technischen Fortschritten des neuen Zeitalters wird seltener verstanden, und die berechtigte Empfindung, welche auch hier sociale Reformen verlangt, ist geneigt, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Dennoch gelangt eine leidenschaftslose Betrachtung der Dinge hier zu einem ähnlichen Ergebnisse wie dort.

II.

Emile Zola hat in einem seiner Romane mit der ihm eigenen „wissenschaftlichen“ Methode die Wirklichkeit der Börse bis in die intimen Einzelheiten ihrer Technik hinein zu schildern versucht. Im Mittelpunkte steht eine jener Spekulantennaturen, deren Talent nicht sowohl in der schöpferischen Kraft fruchtbringender Gedanken, als in der produktiven Ausbeutung fremder Ideen sich entfaltet; in der Virtuosität, mit der man ein neues Projekt in Scene setzt, Meinung dafür macht, Anhänger und Kapitalien heranzieht, die Hoffnung nährt, die Erwartungen steigert, um dann zuletzt, wenn am Ende alles zusammenbricht, aus der Vernichtung immer wieder emporzusteigen zu neuen Spekulationen und neuen Erfolgen.

In einem Momente des tiefen Sturzes lernen wir den Helden von Zolas Roman kennen; schon nach wenigen Wochen steht er an der Spitze einer „Banque Universelle“, welche, kirchliche und lufttative Zwecke verknüpfend, die Kultur des gelobten Landes im großen Stile durchführen soll. Die Bewertung des religiösen Elementes bei der Gründung dieses Unternehmens ist nur ein Stück in dem Zusammenhange mannigfaltiger Kunstgriffe der Täuschung und des Betruges. Der ganze Kreis der Persönlichkeiten, welcher sich um die Hauptfigur zu dem großen Unternehmen zusammenschließt, enthält fast ohne Ausnahme Leute von ähnlicher Anrüchigkeit. Der einzige anständige Mensch ist bezeichnender Weise der Erfinder der Idee — der Ingenieur, welcher aus seiner früheren Thätigkeit in der Levante die Überzeugung von dem Bedürfnisse neuer Verkehrs-